

# Laibacher Zeitung.



Nr. 200.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zurechnung ins Haus halbj. 50 kr. Für den Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 2. September

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 50 kr., 3mal 40 kr., 4mal 30 kr., 5mal 20 kr., 6mal 10 kr., 7mal 10 kr., 8mal 10 kr., 9mal 10 kr., 10mal 10 kr., 11mal 10 kr., 12mal 10 kr., 13mal 10 kr., 14mal 10 kr., 15mal 10 kr., 16mal 10 kr., 17mal 10 kr., 18mal 10 kr., 19mal 10 kr., 20mal 10 kr., 21mal 10 kr., 22mal 10 kr., 23mal 10 kr., 24mal 10 kr., 25mal 10 kr., 26mal 10 kr., 27mal 10 kr., 28mal 10 kr., 29mal 10 kr., 30mal 10 kr.

1872.

## Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Schriftsteller und Control-Redacteur des Reichsgesetzblattes Franz Levstik zum Scriptor an der Studienbibliothek in Laibach ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Der griechisch-katholische Bischof von Przemyśl Johann Ritter v. Stupnicki hat am 29. August als solcher unter Intervention Sr. Excellenz des Herrn Generaladjutanten Grafen Vellegrade — in Vertretung des Oberkammerers — und Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht Dr. v. Streinohr den Eid in die Hand Sr. Majestät des Kaisers abgelegt.

Das h. k. und k. Reichskriegsministerium sowohl als auch das h. k. l. Landesverteidigungsministerium haben über Ersuchen Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers für dieses Jahr die Post- und Telegraphenbeamten aus dem Reserve- und dem Landwehrstande mit Ausnahme jener, welche die Chaggen von Unter-, beziehungsweise Oberoffizieren bekleiden, von der Erfüllung ihrer gesetzlichen Heeres-Dienstpflicht befreit. Durch diese Maßregel ist einem etwa zu beforghenden Mangel an Personal bei den verschiedenen Postanstalten vorgebeugt.

### IX. Verzeichnis

der für den Fond der Weltausstellungs-Commission für Krain gezeichneten Beiträge:

Von	fl.	kr.
Bon Sr. Durchlaucht Fürsten Carlos Auersperg in Albrechtsberg	500	—
von Herrn Bergverweser Anton Homatsch in Gradag	20	—
von der krainischen Sparkasse in Laibach	1000	—
von Herrn Gymnasialdirector Lorenz Krob in Krainburg	2	—
von den Herren Gymnasialprofessoren Michael Jolgar, Thomas Zupan und Franz Kradanje 1 fl., zusammen	3	—
von Herrn k. l. Truchsß Dr. Josef Ritter v. Savinschegg in Wölling	20	—
Hiezu laut der früheren Verzeichnisse	2786	80
Summe	4331	80

Was mit dem Ausdrucke des Dankes zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Vom Executiv-Comité der Weltausstellungs-Commission für Krain.

Laibach, am 30. August 1872.

Der Präsident:

Auersperg m. p.

Für den ständigen Referenten:  
Vesteneck m. p.

## Bur Action im Innern.

Die Frage der Wahlreform gibt der öffentlichen Presse neuerlich Stoff zu Combinationen und Erörterungen. In den letzten Tagen traten wieder zwei neue Versionen auf. Ein czechisches Blatt will aus kompetenter Quelle von seinem wiener Correspondenten erfahren haben, daß die im Ministerium des Innern eben in Angriff genommene Wahlreform-Vorlage nichts weiter als die Verdoppelung der Abgeordnetenanzahl bezwecke. Die „Presse“ erklärt diese Annahme als unwahr und läßt sich über die zweite Version vernahmen, wie folgt:

„Da dürfte die zweite Version schon eher einen greifbaren Kern bieten, wenn sie auch über dunkle, ganz allgemein vorgebrachte Andeutungen nicht hinausgeht. Nach diesen soll vor allem die Vermehrung der Abgeordnetenanzahl keine Verdoppelung in runder Summe oder eine für die einzelnen Länder gleichmäßige Erhöhung enthalten. Man sei vielmehr bestrebt, einen derben Grundfehler der Februar-Versaffung, der darin besteht, daß sie in der Wahlordnung die einzelnen Länder nicht nach ihrem politischen Gewichte berücksichtigte, dadurch zu vermeiden, daß man das natürliche Gleichgewicht durch eine politisch-rationelle Rechnungsmethode herzustellen sucht. Verstehen wir den starküberbrämten Sinn dieser Worte recht, so soll der von der Regierung vorzuliegende Entwurf die einzelnen Länder weniger nach der Kopfszahl als in Rücksicht auf ihre Entwicklung und Bedeutung

für das Gesamtleben der Monarchie taxieren. Einer solchen Berechnung stellen sich aber bedeutende Schwierigkeiten entgegen und sie könnte leicht Anlaß zu theils gerechtfertigten, theils zu ungerechten Missbilligungen geben. Wir ziehen es deshalb auch vor, allen Nachrichten über den Inhalt der Vorlage auch vorläufig den Charakter von vagen Vermuthungen zu vindicieren. Bis jetzt steht nur so viel fest, daß im Ministerium des Innern ein Wahlreform-Entwurf ausgearbeitet wird, daß derselbe jedoch nichtweniger als bereits fertig vorliegt, da er vor allem, sobald er vollendet ist, den üblichen Geschäftsgang im Ministerium des Innern passiren muß, möglicherweise schon bei dieser ersten Behandlung zur Ueberarbeitung an den Verfasser zurückgewiesen wird und erst nach Genehmigung durch den Ressortminister zur Beschlußfassung an den Ministerrath gelangt. Unser Verwaltungs-Apparat bietet, wie hieraus zu ersehen, hinreichende Bürgschaften dafür, daß eine so wichtige Frage nicht in überstürzter Weise erledigt werden kann.“

Die Czechenfürer werden noch immer nicht müde, die Mitwirkung der czechischen Partei an der verfassungsmäßigen Entwicklung Oesterreichs zu bekämpfen und zu vereiteln. Die Sprechworte der regierungseindlichen Parteien erklären durch den Anschluß der letzteren an die verfassungseindliche Partei die nationalen Interessen als gefährdet. Das „Prager Abendblatt“ tritt diesen Verdächtigungen neuerlich entgegen; das genannte Blatt untersucht die Berechtigung dieses Einwandes und entwickelt dabei folgende zutreffende Argumente: „Abgesehen davon, daß es heute heller Wahnsinn wäre, eine Nation von fünf Millionen Seelen, bei welcher das nationale Bewußtsein vielleicht noch stärker entwickelt ist, als vom rein humanitären Standpunkte erwünscht sein könnte, gewaltsam entnationalisiren zu wollen; abgesehen davon, daß eine Regierung, welche Oesterreich erhalten will, kein Interesse daran haben kann, das czechoslavische Volk zu germanisiren, spricht ja auch die Erfahrung des letzten Decenniums so entschieden dagegen, daß die derzeitige österreichische Staatsform den nationalen Interessen des böhmischen Volkes abträglich ist, daß es wahrlich unbegreiflich bleibt, wie man mit einem solchen Popanz das sonst gesunde Urtheil einer ganzen Nation so lange gefangen halten konnte. Wer nicht von vornherein blind ist, wird zugestehen müssen, daß seit dem Beginne der constitutionellen Aera in Oesterreich kein nationales Element so stetig an Terrain gewonnen hat, wie das czechoslavische. Schritt für Schritt hat es unter dem Schutze freier Verfassungsgesetze sowohl in Böhmen als in Mähren Propaganda gemacht und selbst da festen Fuß gefaßt, wo früher das Deutschtum unumschränkt geherrscht hat. Und trotzdem sollte das Volk sich noch immer einreden lassen, die Verfassung habe es auf die Vernichtung seiner nationalen Existenz abgesehen? Hieße das nicht, sich selbst ein Armutheugszeugnis ausstellen? Man hebt doch stets mit so großer Genugthuung hervor, daß die böhmische Nation sich trotz Jahrhunderte langen Druckes und selbst während des härtesten Absolutismus so wunderbar conservirt habe, und nun, wo Oesterreich sich einer freisinnigen Verfassung er freut, sollte es dieser Nation unmöglich sein, ihre Stammesart zu erhalten? Wahrscheinlich, wenn die überaus große Summe an Kraft, welche vom böhmischen Volke seit zehn Jahren in völlig nutzlosen politischen Kämpfen vergeudet wurde, der nationalen Literatur, Kunst und Wissenschaft, der Industrie und dem Handel zugewendet worden wäre, die Existenz der böhmischen Nation müßte heute eine weit gesicherte und festere sein, als selbst bei rückhaltlosester Anerkennung des „böhmischen Staatsrechtes“ je der Fall gewesen wäre! Sollte das Volk sich dieser Wahrheit noch immer verschließen wollen? Sollte es nicht endlich einsehen, daß die Motive, welche die Führer bestimmen, trotz der notorischen Unfruchtbarkeit der bisherigen nationalen Politik in ihrer trotzigigen Negation zu verharren, ganz andere sein mögen, als ihre Organe vorgeben und als den wahren Interessen der Nation ersprießlich ist? Die Geschichte der letzten Wochen hat in dieser Beziehung sehr viel lehrreiches zu Tage gefördert; sollte das am Volke selber, das doch keine Privatinteressen zu verfechten hat, gänzlich spurlos vorübergehen?“

## Bur Action in Ungarn.

Am 3. d. M. tritt der ungarische Reichstag in neuerliche Action.

„Naplo“ rühmt sich, mit dem Actionplan der Regierung vertraut zu sein, und bringt hierüber an leitender

der Stelle einen längeren Artikel, dem wir nachfolgende Stelle entnehmen:

„Graf Vonyay ist nicht der Mann, der sich mit halber Arbeit genug sein läßt. Er tritt eigentlich erst jetzt das ungarische Ministerpräsidium an, da er ja bisher nichts anderes hat thun können, als mit den Traditionen einer nicht von ihm geschaffenen Vergangenheit zu kämpfen. In Wirklichkeit beginnt seine selbsteigene Arbeit erst jetzt. Er wird die Regierung neu bilden, da zwei Ministerportefeuilles in Erledigung kommen; er ist darauf aus, die einzelnen Ressorts neu zu organisiren; besonders in den von den Nationalitäten bewohnten Comitaten werden starke Hände die Verwaltung leiten; auf dem Gebiete der Rechtspflege gehen große Reformen vor sich; die Staatspolizei wird eingeführt werden; der Ausbau der internationalen Bahnlilien des Landes wird beschleunigt; an der Errichtung einer unabhängigen Nationalbank wird emsig gearbeitet, und um der wichtigsten Dinge keines zu vergessen: die Reform des Oberhauses und die radicale Lösung der Angelegenheit, welche man katholische Autonomie nennt, wird den unausschiebbaren Aufgaben der nächsten Zukunft angefügt. Zur Ergänzung des Bildes müssen wir auch noch einen, aber einen sehr wichtigen Satz hinzuthun: In Betreff der auswärtigen Beziehungen unserer Monarchie geschehen solche Feststellungen, welche — soweit menschliche Berechnung solches vorherzusehen mag — auf lange, lange Zeit den Frieden sichern.“

Die Action in Siebenbürgen wird bei der vor wenigen Tagen dort vor sich gegangenen Personalveränderung eine veränderte Form annehmen. Das ungarische Amtsblatt brachte ein k. h. Handschreiben, ausgefertigt zu Loxenburg den 25. v. M. nachstehenden Inhaltes:

„Lieber Graf Bach! Ich habe Sie mit der Vermittelung der nöthigen Agenden bei der factischen Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn betraut, als ich Sie zu meinem siebenbürgischen Commissär ernannt habe. Nun bei der Durchführung dieser großen und bedeutenden Aufgabe die Schwierigkeiten des Ueberganges erfolgreich gelöst sind, enthebe ich Sie hiemit der Agenden eines königlichen Commissärs derart, daß Sie Ihre Thätigkeit bis zum letzten September des l. J. vollkommen beenden.“

Bei dieser Gelegenheit gereicht es mir zur Befriedigung, Ihnen für die treue, thätvolle und erfolgreiche Thätigkeit, die Sie während Ihres Wirkens als königlicher Commissär bekundet, meine der Größe der Aufgabe angemessene volle Anerkennung und Würdigung auszudrücken.“

Der „B. U.“ zieht die in Siebenbürgen nunmehr an der der Tagesordnung stehenden Reformen in der Administration in das Gebiet eingehender Erörterungen. Wir wollen aus dem Leitartikel des genannten Blattes die Cardinalsätze hier folgen lassen:

„Am 1. October hört die provinzielle Verwaltung Siebenbürgens auf und die des kön. ungarischen Ministeriums tritt an ihre Stelle. Einen Monat später, am 1. November, wird der bisher entmilitarisirte Theil der Militärgrenze dem königl. ungar. Ministerium unterstellt. Lang gehegte Wünsche der Nation gehen damit in Erfüllung. Bedenken wollen wir aber, daß politisches Sehnen und Streben nur dann erfolgreich verwirklicht werden können, wenn sie von politischer Weisheit getragen werden. Nur letztere verleiht den unsicheren, instinctiven Gefühlen eine verständliche Gestalt und Form, gibt ihnen eine intellectuelle Macht, um die entgegenstehenden Hindernisse zu bekämpfen und zu beseitigen. Dieser politischen Weisheit wollen wir die ausgebreitetste Thätigkeit wünschen, wenn Regierung und Parlament wieder zusammenwirken werden, um das Werk der Reconstraction Ungarns durch Gesetz und Recht zum Heile des Fortschrittes und der Freiheit zu vollziehen.“

Ueber die hinsichtlich Siebenbürgens zu befolgende Politik haben wir uns so oft und so ausführlich geäußert, daß wir nur früher Gesagtes wiederholen können. Unser erster Grundsatz besteht darin, daß wir keine speciell siebenbürgische Politik befolgt haben wollen, weil nur die Politik eine tüchtige und gesunde sein kann, welche für Ungarn gerade so gift und Anwendung findet, wie für Siebenbürgen. Wenn in Ungarn die Justiz nach den Forderungen einer guten Gerechtigkeitspflege geordnet ist, wenn bei den Richterernennungen nur das Verdienst in die Waagschale fällt, wenn die Administration den Anforderungen einer gebildeten Gesellschaft genügt, wenn tüchtige Gesetzbücher und Gesetze aller Materien des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens, unserer Ge-

sittung und unserem Fortschritte entsprechend regeln und bestimmen, wenn mit einem Worte Freiheit und Ordnung sich in allen unseren öffentlichen Institutionen die Hand reichen, dann werden auch die Beschwerden Siebenbürgens beseitigt sein. Nicht eines königlichen Commissärs bedarf Siebenbürgen, sondern der vorsorglichen Berücksichtigung der ungarischen Legislation, des ungarischen Parlaments. Hätten wir hier in Ungarn gute Gesetze, dann genügt ein Federstrich, dieselben auch in Siebenbürgen einzuführen und die Einheit in den materiellen Gesetzen sofort herzustellen. Nun mangelt uns aber solche Gesetze auf allen Gebieten, wir müssen sie also beschaffen, wir müssen ersehen, was uns fehlt, damit nicht nur ein Parlament und eine Regierung auf dem Gebiete der Stefanskronen herrsche, sondern endlich die Zeit eintrete, in welcher auch ein Recht die Glieder dieser Stefanskronen fest und mächtig zu einem freien, blühenden Ganzen zusammenfasse."

### Der kroatische Landtag,

beziehungsweise dessen Thätigkeit in der letzten Session wird vom „Pesti Naplo“ mit kurzen Strichen beleuchtet, wie folgt:

Bei der Eröffnung des Landtages erschien die Unionspartei in voller Stärke, und sie hatte die factische Majorität. Es hing nur von ihr ab, jede Transaction mit den Nationalen zurückzuweisen und nur aus ihrem eigenen Kreise die Reichsdelegation und die Regniculardeputation zu wählen. Anstatt dessen bot sie der Nationalpartei die Fusion an, denn sie wollte den Bruderzwist nicht fortsetzen. Sie übte die größte Selbstverleugnung, um dem staatsrechtlichen Kampfe ein Ende zu machen. Diese edle Entschlossenheit konnte jedoch nur dann zum Ziele führen, wenn die Nationalpartei das Patriotische und Staatsmännische des Schrittes nicht verkannt hätte. Das war jedoch nicht der Fall. Der Selbstverleugnung der Unionisten brachten die Nationalen einen beispiellosen Eynismus entgegen. Die Nachgiebigkeit stachelte die Leidenschaftlichkeit der Partei nur noch mehr auf; einzelne Mitglieder der Unionistenpartei wurden in offener Sitzung in einer Weise angegriffen, daß selbst „Obzor“ gestehen mußte, ein Theil der Nationalen benehme sich wie Bauern. In den Commissionsitzungen aber, da vergaßen die Nationalen vollständig an alle ihre Versprechungen und versielen von einem abenteuerlichen Plan auf den anderen. Da war es nun freilich nicht zu verwundern, wenn die Unionisten sich nach und nach zurückzogen.“ Gleichwohl habe der Landtag ein dankenswerthes Resultat zu Tage gefördert, daß er nämlich gezeigt hat, wie mit den Makaneč's und Špun's jede Transaction unmöglich sei, ferner daß die Mazuranič-Partei nicht die Kraft hat, um mit den Extremen entschieden zu brechen. Es sei nun die Frage, ob diese gemäßigte Partei während der Vertagungsfrist ihren Beruf erkennen werde. „Naplo“ hoffe nicht viel, hege aber auch keine große Besorgnis, denn die Unionspartei habe gezeigt, daß sie zu siegen im Stande ist, und wenn nöthig, so werde sie auch zeigen, daß sie ihren Sieg auch zu benützen versteht.

### Die Candidatenrede eines Ministers.

Der königliche spanische Ministerpräsident Zorilla hat vor kurzem in der Wahlversammlung der madrider Centraldistrictes als Abgeordneter-Candidat sein Pro-

gramm mitgetheilt, welches wir Revue passieren lassen: Zorilla hebt zuerst die Nothwendigkeit hervor, die im ersten Paragraphen der Constitution verzeichnete Ausübung der individuellen Rechte aufrecht zu erhalten. Herr Zorilla verspricht, die Regierung werde den Cortes unter der Firma von Gesetzentwürfen alle revolutionären Erregenschaften vorlegen, und fügt hinzu, die radicale Partei werde sie gegen und wieder alle durchführen. Vom Clerus sprechend, sagt er: man werde vom Clerus das verlangen, was die Civilisation von ihm verlangen kann, indem man ihm zugleich diejenige Freiheit und Unabhängigkeit gibt, deren er bedarf; dann setzt er hinzu: Wir müssen die katholischen Gefühle ehren, welche wenigstens die unserer Frauen und Töchter sind. Die Colonien betreffend, beehuert er seine Anhänglichkeit an die Ehre, die Würde und Integrität Spaniens. Die Finanzlage schildert er als sehr bedenklich, doch wolle er das Problem lösen. Er versprach Ersparnisse. Sodann erörtert er die Bildung einer Landmiltz, deren Aufgabe es wäre, das Besizthum zu schützen. Seiner Ansicht nach muß die Constitution zur Wahrheit werden und unter derselben die Freiheit und die Dynastie zwei unzertrennlich an einander geknüppte Sachen sein. Seine Ansicht könne man in die Worte fassen: „Achtung vor den Gesetzen und Achtung vor der Moralität.“ Was die Moralität betrifft, so leugnet Herr Zorilla nicht das Vorhandensein von Wunden in der Verwaltung, die einer Vernarbung bedürfen, Wunden, die niemals heilen werden, so lange man nicht den Muth und den Willen hat, sie bis auf den Grund zu sondieren und kräftigere Heilmittel gegen sie anzuwenden. Seinerseits ist er bereit, alles zu thun, die Sachen in ihren normalen und moralischen Zustand zu versetzen. Dazu werde er sich administrativer Mittel und, wenn es sein muß, derjenigen bedienen, welche die Gerichtshöfe bieten. Er wünscht und will aus der Verwaltung unter einer radicalen Regierung eine ehrliche, ehrwürdige und anständige Institution machen. Den Schluß seiner Rede widmet er der Besprechung der öffentlichen Ordnung. Die öffentliche Ordnung, sagt der Redner, besteht nicht darin, durch Kanonenschüsse auf Arbeiterstrikes zu antworten, Belagerungszustände herzustellen, die Gefangenschaft zu decretieren und die Bürger in Voraussicht kommender Gefahren oder auf bloße Anklage oder anonyme Anzeige hin zu molestieren. Mit diesen Mitteln erzeugt man nur allgemeine Unruhe, während mit den entgegen gesetzten Mitteln, d. h. indem man die errungenen Rechte achtet, der Justiz es überläßt, das Gesetz gegen alle Uebertretungen des Gesetzes anzuwenden, bis die Ordnung sich weder von selbst geltend macht und die öffentliche Ruhe nicht leidet. Man muß die Ordnung durch gesetzliche Mittel herstellen. Mit den Worten: „Es lebe die Revolution, es lebe die Freiheit!“ schloß Herr Zorilla seine Rede."

### Politische Uebersicht.

Laibach, 1. September.

Wie der „Ang. Lloyd“ erfährt, beabsichtigt das ungarische Ministerium, den Reichstag nach erfolgter Eröffnung desselben aufzufordern, zunächst das Budgetgesetz für 1873, hierauf den Gesetzentwurf über Regulierung und Vereinigung von Pest und Ofen, dann aber den Gesetzentwurf über die Regelung des Königsbodens in Berathung zu ziehen. — Nach vorhergegan-

gener Conferenz bei Deal fand am 29. v. M. ein längerer Ministerrath statt, in welchem, nachdem bereits Bittó seine Demission dem Minister-Präsidenten überreicht hatte, über die Neubesezung des Justizminister-Postens verhandelt wurde.

Wie die „Bohemia“ meldet, habe man in Berlin in Sachen des Ausgleichs mit Hannover ausgebreitete persönliche Zugeständnisse gemacht, aber die Möglichkeit staatsrechtlicher Concessionen in Abrede gestellt. — Die Auswanderungen aus einzelnen Gebietstheilen des deutschen Reiches haben in der letzten Zeit eine große Dimension angenommen. Die preussischen Behörden insbesondere fangen an, sich mit der Angelegenheit aufmerksam zu beschäftigen, um ein weiteres Zunehmen der Erscheinung zu verhindern. In den letzten Tagen erließ diesfalls auch eine Allerhöchste Entscheidung. Se. Majestät Kaiser Wilhelm hat bei Gelegenheit des Vortrages über ein Immediatgesuch, welches auf Entlassung eines Soldaten aus dem activen Militärdienste zum Zwecke der Auswanderung gerichtet war, sich dahin ausgesprochen, wie es nicht angezeigt erscheine, daß zu einer Begünstigung des Auswanderers seitens der Behörden irgendwie, und sei es auch nur durch ein willkürliches Eingehen auf die Wünsche der Auswanderungslustigen, die Handhabe geboten werde. Der Kaiser ist vielmehr der Ansicht, daß es sich empfehle, auch die Bestimmungen über die Militärpflicht, soweit als es zulässig sei, dazu anzuwenden, dem Auswanderer entgegenzuwirken, und wünscht, daß in diesem Sinne von allen Behörden thunlichst verfahren werden möchte. Durch ein Circularrescript der Minister des Krieges und des Innern vom 6. August werden alle Generalcommandos und Oberpräsidien von der Allerhöchsten Willensmeinung in Kenntnis gesetzt und ersucht, die untergebenen Behörden hienach mit geeigneter Instruction zu versehen.

In der am 29. v. M. in Paris stattgefundenen Sitzung der Permanenzcommission gab der Minister des Aeußern ein Exposé über die innere Lage Frankreichs und constatirte, daß überall Ruhe herrsche. Auf Anfragen über die Drei-Kaiser-Begegnung erwiderte der Minister, die französische Regierung sei über die Ergebnisse der Zusammenkunft durchaus nicht in Unruhe, nachdem sie volles Vertrauen zu der Weisheit hegt, von welcher die Entrevue geleitet sein wird. — Der pariser Correspondent der „Times“ hält fest an der Behauptung, daß Präsident Thiers die Bildung einer ersten Kammer plane und die damit in Verbindung stehenden Maßregeln der National-Versammlung sofort nach deren Wiederzusammentritt vorschlagen werde. — Ueber die Zahlung der noch rückständigen französischen Krieges-contribution sind zwischen Deutschland und Frankreich neuestens Vereinbarungen getroffen worden, denen zufolge die Abzahlungen in der nächsten Woche beginnen sollen. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Paris gemeldet wird, soll bis 10. September wieder eine halbe Milliarde gezahlt sein; und sollen dann die beiden Departements der Marne sofort geräumt werden.

In Dänemark herrscht jetzt die heftigste Agitation aus Anlaß der am 20. September vorzunehmenden Wahlen in den Folksthing. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die vereinigte Linke, welche von der Bauernpartei gebildet wird, den Sieg davontragen dürfte. Es stehen also für den nächsten Reichstag heftige Streitigkeiten zwischen dem Folksthing und der aus der confer-

## Feuilleton.

### In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit

von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

#### III. Kapitel.

Eine reiche Familie.

Es wurde bereits dunkel auf den Gassen. Die Kaufleute erleuchteten ihre Läden, und die Schaufenster prangten in höherem Glanze als sonst, war doch die Weihnachtszeit nahe, und hoffte doch mancher Geschäftsmann, in den wenigen Wochen und Tagen des Weihnachtsgeschäftes zu verdienen, was der übrige Theil des Jahres nicht gebracht hatte.

In einem großen Prachtbau der B—straße waren die Lampen schon seit langer Zeit angezündet. Herr Dolomie, Inhaber der großen und reichen Firma Dolomie und Sohn, die bereits seit einer Reihe von Generationen der Dolomie'schen Familie angehörte und sich am Plage, sowie auswärts des höchsten Respectes zu erfreuen hatte, Herr Dolomie liebte es, wenn er vom Comptoir kam, alles behaglich zu finden.

Das Privathaus des Herrn Dolomie war elegant und geschmackvoll eingerichtet. Alles athmete Reichthum, gebiegenen Reichthum. Das Parterre wurde nur im Sommer bewohnt oder öffnete sich an Gesellschaftsabenden reichgeschmückten Gästen, im Winter bewohnte Herr Dolomie die erste Etage. Eine breite, mit Teppichen belegte Marmortreppe führte nach oben. Das Treppenhaus war geheizt, Oleander- und Lorbeerbäume bildeten ein freundliches Gebüsch, aus dem die Treppe mit vergoldeten Geländerstäben sich emporhob.

Der Einrichtung des Treppenhauses entsprach die Decoration der Zimmer — überall herrschte Pracht und Eleganz.

Besonders schön war das Speisezimmer ausgestattet. Herr Dolomie — obgleich kein Schlemmer — hatte dies Zimmer besonders ausstatten lassen, um die Tischstunde so angenehm als möglich zuzubringen und auch dem allgemeinen Wohlbehagen, das durch wohlthuende Einwirkung der Außenwelt auf die anderen Sinne gefördert wird, Rechnung zu tragen.

Der Diener hatte so eben die Suppe auf den zum Servieren bestimmten Marmortisch gestellt, der seitlich stand und von kostbaren Blattpflanzen umgeben war.

Dann öffnete er die Thüre zum anstoßenden Zimmer, in welchem sich Herr Dolomie mit seiner Familie meistens vor Tisch aufzuhalten pflegte.

„Es ist angerichtet!“ rief der Diener.

Herr Dolomie erhob sich und legte das Kupferwerk, in dem er so eben geblättert hatte, auf den Tisch.

„Wenn es gefällig ist,“ sagte er höflich mit einer Verbeugung zu den übrigen im Zimmer Anwesenden und schritt voran, während die anderen ihm folgten.

Herr Dolomie ist ein Mann von etwa achtundfünfzig Jahren. Seine Gestalt ist eher zierlich als imposant zu nennen. Das einst dunkle Haar ist ergraut, das Auge ein wenig matt, und manche Falte im Gesicht zeigt, daß unruhige Zeiten und mancher Sturm darüber hinweggezogen. Im ganzen sind die Züge ziemlich unbeweglich, wie in eine starre Form gebannt, ja ein gewisses höfliches aristokratisches Lächeln ist diesem Gesichte so eigen geworden, daß es wie eine zweite Natur erscheint. Herr Dolomie ist von Kopf bis zu Fuß elegant schwarz angezogen, nur ein großer Brillant schmückt das tadellos weiße Hemdsette.

Herr Dolomie nimmt Platz an der Tafel, so daß er seinen Blick auf die blumenumgebene Anrichtertafel richten kann.

Ihm folgt seine Tochter Leopoldine.

Diese trägt ein ausgeschnittenes Kleid aus schwerer Seide von außerordentlich lebhaft rother Farbe. Den schönen Hals umgibt ein echter Perlenkranz, die Ohrgehänge bestehen ebenfalls aus kostbaren Perlen, die mit kleinen Diamanten eingefast sind. Die üppigen schwarzen Haare fallen in natürlichen Locken herunter und tragen als Schmuck eine Camellie von ebenfalls hochrother Farbe.

Leopoldine sieht brillant aus. Sie weiß, daß sie blendet, sie weiß, daß ihr feuriges Auge leichtentzündliche Männerherzen ohne Gnade in Flammen setzt, und deshalb manövriert sie mit ihren Augen wie ein siegesbewußter Feldherr. Leopoldine ist entschieden coquet, aber die Coquetterie sieht ihr gut. Toilette ist ihr Lebensaufgabe geworden: Toilettenmachen und Gefallen.

Leopoldine wird von einem Herrn galant in das Eßzimmer geleitet, Herr von Sejour, ein Deutsch-Franzose, der Verlobte des Fräuleins. Herr von Sejour hat ebenfalls Geld, ist eine stattliche Erscheinung von etwas fremdartig romantischem Aussehen, und was man so zu sagen pflegt: eine brillante Partie.

Diesen folgt der Sohn des Hauses, Georg.

Georg ist drei Jahre älter als Leopoldine, nach deren Geburt die Mutter bald starb.

Man sah auf den ersten Blick, daß Leopoldine und Georg Geschwister waren. Dieselben schön geschwungenen Augenbrauen, dieselbe hohe Stirn und römische Nase waren ihnen gemeinsam. Nur paßte der männliche Ausdruck Georg's besser zu diesen Zügen, als die coquette Flatterhaftigkeit Leopoldine's. Ein kräftiger dunkler, allerdings nicht pechschwarzer Schnurbart bedeckte Georg's

ativen „national-liberalen Partei“ hervorgegangenen Regierung bevor.

Der petersburger Correspondent des „Daily Telegraph“ berichtet unterm 26. v. M.: „Betreffs des nahe bevorstehenden Besuches des Czars in Berlin habe ich von einer Persönlichkeit, die am hiesigen Hofe eine der höchsten officiellen Stellungen bekleidet, erfahren, daß eine Veranlassung, die den größten Einfluß auf Se. Majestät ausübte, die ihm gebotene Gelegenheit bildete, ein gemeinsames Mittel des Widerstandes gegen die Ausdehnung der internationalen Gesellschaft zu entwerfen.

Die bisher aus Madrid bekannten Resultate erlauben, die Wahl von 270 Radikalen oder Ministeriellen, von 75 Republikanern und 26 Conservativen aller Nuancen, wie Alphonstisten, Sagastanern, Unionisten und Carlisten, als gesichert zu betrachten. — Nachrichten von der spanischen Grenze rechtsfertigen in nichts die Beschäftigungen hinsichtlich eines Wiederauflebens der carlistischen Insurrection. Der Aufenthalt von Don Carlos ist noch immer unbekannt.

Die Beratungen des genfer Schiedsgerichtes gestalten sich in so zufriedenstellender Weise, daß die Schiedsrichter in der Mitte des September ihre Aufgabe beendet haben dürften. Die genaue Ziffer der Entschädigungen ist noch nicht festgestellt, doch erwartet man, daß die Schadenersätze in eine einzige Summe zusammengefaßt werden.

### Die Landwirthschaft

Ist zweifelsohne in ihren interessantesten Zeitabschnitt eingetreten; in die Dampf-Ära. Die „Neue landwirthschaftliche Zeitung“ widmet der Anwendung der Dampfkraft bei der Landwirthschaft einen längeren Artikel, aus welchem wir nachstehendes excerptieren: „Noch sind wir allerdings nicht so weit gekommen, daß in jedem größeren Betriebe ein von Steinkohlen lebendes Dampfrohr den Boden bestellt, die Ernten drischt, die Futtermittel zerkleinert und nebenbei noch mit seinen überhitzten Dämpfen das Futter kocht; aber die Bestrebungen vieler dampfliebenden Landwirthe und Gäuner der Landwirthschaft scheinen doch dahin zu gehen, und wir wollen nicht leugnen, daß die Idee eine recht verführerische ist — nur bleibt immer die Frage, ob etwas dabei zu verdienen ist, und das muß die Zeit, oder besser gesagt, das müssen Exempel lehren. Bis jetzt sind wir erst zum Dampfdrösch und Dampfplügen oder zur Dampfackerbestellung gekommen. Und was kostet es? wie rentirt es sich? das ist die Frage, die natürlich zuerst immer dem praktischen Landwirth aufsteigt — ich sage dem praktischen Landwirth, denn es gibt in diesem, so wie in vielen Dingen auch unpraktische Landwirthe, denen die Idee, das Ideal, das absolut Rationelle, die Musterwirthschaft über alles geht, und die beim Rechnen, wenn sie an gewisse Posten kommen, immer ein Auge zudrücken.

Was nun das Dampfdrösch betrifft, so liegen heute so viele Erfahrungen vor, daß der Landwirth sich wohl ein Urtheil darüber bilden kann. Und dieses lautet für viele Gegenden und Güter nicht gerade zu Gunsten des Dampfdröschens, wenn man die Berechnungen vom Standpunkte des praktischen Landwirthes betrachtet; denn es hat sich bei unparteiischer Rechnung herausgestellt, daß der Dampfdrusch billiger zu stehen kommt, wenn man

dabei das eigene Zugvieh verwendet und für dasselbe nicht mehr als die Selbstkosten in Rechnung bringt und daß die übrigen etwa noch vorhandenen Vortheile des Dampfdrüsches eine Kostenersparnis, welche beim Dampfdrusch erzielt wird, nicht zu ersetzen vermögen.

Was die Dampfcultur anlangt, so ist sie heute das beliebteste Thema; in allen Zeitungen wird viel darüber geschrieben. Es ist gewiß interessant zu sehen, wie von Stadt und Land die Leute zum Probepflügen hinströmen und die schöne Arbeit bewundern; es ist gewiß erbauend, die dabei gehaltenen Vorträge zu hören und die begeisterten Ausrufe von Kundigen und Unkundigen über den Anfang einen neuen Ära der Landwirthschaft zu hören. Die meisten Menschen gehen begeistert von so einem kleinen landwirthschaftlichen Feste fort, besonders wenn es bei dem Feste etwas spät geworden ist. Allerdings gibt es auch hier und da Landwirthe, die an die neue Ära nicht glauben und mit der Ueberzeugung nach Hause gehen, daß in Egypten, Amerika, in Rußland und selbst bei uns auf großen Zuckerplantagen die Dampfcultur am Plage sein mag, aber im großen und ganzen der Landwirth es vorläufig zweckmäßiger finden dürfte, bei Roß und Ochsen zu bleiben. Eine läßt sich aus den bis jetzt in den Zeitungen mitgetheilten Berechnungen ersehen, daß die Bearbeitung des Feldes mit Dampf bedeutend theurer ist, als die gewöhnliche. Den Vortheil der Dampfcultur sucht man dem gegenüber in der besseren Arbeit. Bei genauer Prüfung der Vortheile, welche die Dampfcultur durch bessere Arbeit u. s. w. gewährt, stellt sich indessen heraus, daß dieselben, wie die Verhältnisse in den meisten Wirthschaften jetzt noch liegen, die dafür gemachten höheren Auslagen nicht zu ersetzen vermögen.“

### Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser sind am 30. August nach Wien abgereist. — Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Rainer, Obercommandant der österreichischen Landwehr, ist am 29. August abends von Jungbunzlau in Prag eingetroffen und hat noch desselben Abends auf der Westbahn die Reise nach Pilsen und von dort mittelst Franz Joseph-Bahn nach Pilsen und Krumau zur Inspicirung der Landwehr fortgesetzt. — Die „Salzb. Ztg.“ meldet unterm 29. August: Se. Majestät der deutsche Kaiser ist sammt Gefolge gestern abends halb 6 Uhr mit Post von Gastein angekommen und im „Hotel Erzherzog Karl“ abgestiegen, woselbst die Ankunft Sr. Majestät von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Grafen Thun und von dem Militär-Stationcommandanten Oberst Ritter v. Grobden erwartet wurde. Se. Excellenz der Herr Statthalter und Oberst v. Grobden hatten die Ehre, der kaiserlichen Tafel um halb 7 Uhr beigezogen zu werden. Heute morgens 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr fuhr Kaiser Wilhelm vom „Hotel Erzherzog Karl“ an den Bahnhof und um 9 Uhr ward mit Separatzug die Weiterreise über Regensburg nach Berlin angetreten. Am Bahnhofe waren Se. Excellenz der Herr Statthalter und Oberst v. Grobden anwesend.

— (Im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph) nach Berlin werden sich, wie die „Dtsch. Corr.“ meldet, befinden: die General-Adjutanten Graf Bellegarde als Reiseleiter und Graf Bajacsevich, die Flügel-Adjutanten Major v. Groller, Major v. Krieghammer, Major Graf Uexküll, Major Fürst Lobkowitz und Major Graf Grüne, Rittmeister Baron Wöhnyfen, der

Vorstand der Militärkanzlei Oberst Ritter v. Beck, Oberst Ritter v. Kraus, die Militär-Attachés Graf Zeno, Welserheim und Freiherr von Bechtolsheim, Cabinets-Director Staatsrath Ritter von Braun, Regierungsrath Ritter von Bacher, Hof-Secretär Bärenklau, Hofarzt Dr. Reich, Professor Dr. Böhl als Leibarzt Sr. Majestät, Rechnungsführer Hof-Kassier Schnerer, Kammerfourier v. Brunko, Graf Andrássy, Sectionschef v. Hoffmann, Sectionschef v. Baurif.

— (Die Stadt Wien) verzehrte im Jahre 1871 1,441,623 Hühner und Tauben, 115,371 Hasen, 484,312 Kapauer, Gänse und Enten, 155,913 Schweine, 136,681 Rälber, 93,273 Kinder, 18 Millionen Maß Wein und 72 Millionen Maß Bier.

— (Landtagswahlen.) Die Ergänzungswahlen der Landtags-Abgeordneten des Großgrundbesitzes aus dem talkiewer, tarnopoler und samborer Wahlkreise in Galizien sind für den 30. September ausgeschrieben.

— (Die neue Staats-Oberrealschule in Graz) wird schon mit Beginn des nächsten Schuljahres eröffnet werden. Wie man nämlich von dort meldet, sind dazu bereits alle Vorkehrungen getroffen, die nöthigen Localitäten gemietet und die Vorschläge wegen Ernennung des Directors und der Professoren an das Ministerium abgegangen.

### Locales.

#### Aus der Sitzung der krainischen Handels- und Gewerbekammer vom 30. August d. J.

In dieser Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Comitésbericht, betreffend die Frage, ob und auf welche Gewerbe eine Fachschule günstig einwirken würde, wurde nach längerer Debatte mit einigen Abänderungen, daß nämlich auch Gewerbeschulen in Adelsberg, Krainburg und Rudolfswerth gegründet werden sollten, einstimmig angenommen.

Die in dem Comitésberichte gestellten Anträge gehen dahin, daß in Anstrebung der qualitativen Vervollkommnung der gewerblichen Thätigkeit

- a) in der Landeshauptstadt eine den gegenwärtigen Anforderungen der Kunstindustrie entsprechende Gewerbeschule zu begründen wäre;
- b) daß der Spitzenindustrie in der Bergstadt Idria eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden wäre;
- c) daß die Gründung einer Holzschneideschule zu Radmannsdorf zur Erzeugung von beredtesgadner Arbeiten von den wohlthätigsten und segensbringendsten Erfolgen begleitet wäre;
- d) daß zur Lebensbismachung des in unserem talentierten Volke schlummernden Kunstflanes die Gründung einer Kunstakademie für Malerei, Modellierkunst und Bildhauerei im Interesse der Regierung liegt.

2. Der Comitésbericht über die Kammer-Jahresrechnung pro 1871, nach welchem dieselbe richtig befunden worden ist, wurde einstimmig angenommen.

3. Ueber die Zuschrift der Schwesterkammer in Leoben, womit dieselbe die h. o. Kammer zur Besichtigung zu dem in Wien am 8. Oktober d. J. stattfindenden Eisenberathungstag einladet, wurde beschlossen, die weiteren diesfälligen Einleitungen dem Präsidium der Kammer zu überlassen, damit jene Eisen-Industriellen und Kaufleute, welche auf ihre Kosten an diesem Eisenberathungstag theilnehmen wollen, hiezu eingeladen werden.

Oberlippe und half das Gesicht vollenden, dem männliche Schönheit nicht abgesprochen werden konnte.

Sein Wuchs war kräftig, seine Bewegungen elegant, von jener Leichtigkeit, die ihren Grund in vollendeteter Kraft und Sicherheit hat. Georg zählte dreiundzwanzig Jahre.

Die Suppe wurde schweigend eingenommen. Niemand sprach ein Wort. Nur von Zeit zu Zeit warf Leopoldine ihrem Verlobten einen triumphirenden Blick zu, den dieser mit einem verständnisinnigen, ja höhnischen Blicke erwiderte. Es schien dann, als wenn ein zweiter Mensch aus seinen Augen herauschaute, über den eine blendende Maske — das gewöhnliche Aussehen des Herrn von Sejour — gezogen sei.

Herr Dolomie ließ sich allem Anscheine nach das Essen vortrefflich munden, das stereotyp höflich seine Lächeln verließ ihn keinen Augenblick.

Nur auf Georgs schöner Stirn lagerte eine Wolke des Unmuths. Er aß allerdings, aber es war ihm gleichgiltig, welche Speisen ihm vorgelegt wurden, er berührte den Wein nicht, der vor ihm im feingeschliffenen Glase funkelte; er war nicht bei der Sache, man sah es ihm an, denn Verstellung war ihm von jeher fremd gewesen.

Jean, der alte Diener, servierte. Man hörte seine Tritte kaum auf dem alten Teppich, er verursachte kein Geräusch, keine Gabel klapperte unter seinen Händen, kein Teller setzte er hart nieder: leise wie ein Spat schlich er umher, für alles hatte er ein Auge. Er war ein Diener comme il faut und alt im Hause geworden. Er kannte die Familie, ja er wußte, was diese unheimliche Stille bei Tisch zu bedeuten hatte. Es war Windstille vor einem Sturm.

Gerade so hatte Herr Dolomie gelächelt, als Georg ihn gebeten hatte, ihn nicht Kaufmann werden, sondern eine

seinen Neigungen und Talenten angemessene Carriere einschlagen zu lassen.

Mit demselben Lächeln hatte Herr Dolomie gesagt: „Du kannst wählen zwischen dem Kaufmannstande und meinem Fluch. Die Firma Dolomie und Sohn muß und soll in den Händen unserer Familie bleiben.“

Mit demselben feinen Lächeln führte er einige Tage später den kummerbleichen Sohn in das Comptoir eines Geschäftsfreundes, bei dem Georg auch wohnen mußte, und der eine eiserne Aufsicht über ihn führte Tag und Nacht.

Und mit demselben Lächeln gab er Jean den Befehl, die Malergeräthschaften, die Kupferstiche und Bücher seines Sohnes ins Feuer zu werfen.

Ja, Jean kannte diese Miene und schüttelte heimlich das alte Haupt. Hätte es sich geschickt, es wäre ihm vielleicht eine Thräne in das Auge gekommen, denn er liebte den jungen Herrn, er hatte ihn ja so oft auf seinen Armen getragen, und er bewahrte noch eine kleine Zeichnung auf, die ihm einst der Knabe schenkte mit den Worten: „Da, Papa Jean, das bist du.“

Aber Jean drängte die Thräne zurück, er mußte servieren, still und geräuschlos, er hätte ja auch nicht genau mehr sehen können, wenn sich das Auge verdunkelte.

Als das Dessert aufgetragen war, entfernte sich Jean, wie er es gewohnt war. Dann blieb die Herrschaft unter sich und sprach über Gegenstände, die sie dem Ohre des Dieners nicht gerade anvertrauen wollte.

Ehe Jean ging, warf er seinem Liebling einen bitenden Blick zu, als wenn er sagen wollte: „Sei süßsam und ruhig, glaube mir, es ist besser.“

Als Jean den Speisesalon verlassen, fragte Leopoldine mit einem unverkennbar höhnischen Anfluge:

„Aber du bist ja merkwürdig einsylbig, lieber Georg, machen dir deine romantischen Ideen Kopfschmerzen?“

„Ich glaube dir noch keine Gelegenheit gegeben zu haben, eine solche Frage zu stellen“, gab Georg zurück. „Benignstens klage ich selten, während du nach deiner ewigen Romanlectüre sehr oft über Migraine, oder was weiß ich, klagst.“

„Ich glaube, lieber Schwager in spe, Sie fassen den Scherz Ihrer Fräulein Schwester, meiner Braut, zu ernst auf.“

„Ich glaube, Sie irren sich, Herr von Sejour.“ Herr von Sejour blickte Georg giftig an.

„Nun“, begann Leopoldine wieder mit einem spöttischen Lächeln, „zugegeben, daß ich mich irrite — wir Frauen können ja nicht mit eurer geistigen Tiefe oder Höhe, wie man will, concurririeren — aber trotz eures hohen Verstandes wird es euch doch schwer werden, die sogenannten Vorurtheile des Standes, ohne persönlich darunter zu leiden, ohneweiters als nicht vorhanden zu betrachten. Du würdest dich glücklich fühlen, wenn du mehr Rücksicht auf deine Familie nähmest, als den einfältigen Ideen der Gleichberechtigung der Menschen nachzuhängen. Mir wenigstens ist die Aristokratie eine der höchsten Klassen der menschlichen Gesellschaft.“

Letztere Phrase begleitete sie mit einem zärtlichen Blick auf ihren Verlobten, der ihr galant einen Kuß auf die Hand drückte.

„Ich kenne gar keine Aristokratie“, begann Georg, „außer der des Geistes und des Talentes. Ich verlange nicht nur eine Gleichberechtigung, sondern eine Höherstellung der Geistesaristokratie über die der Geburt und namentlich des Geldes. Nicht die Geburt, oder das Ererbte und Erworbene machen den Adel, sondern einzig und allein die Bildung des Geistes und des Herzens, einerlei, ob das Herz unter einer einfachen Blause schlägt, oder ob flimmernde Orden die Brust schmücken.“

(Fortsetzung folgt.)

4. Wurde einstimmig beschlossen, die Remunerationen für die an der sonntäglichen Gewerbeschule thätigen Professoren für die Schuljahre 1871 und 1872 flüssig zu machen.

5. Die Zuschrift der Handelskammer in Troppau, betreffend die Frage, ob ein mit behördlicher Bewilligung in Betrieb gesetztes Fabriks-Etablissement aus öffentlichen Rücksichten ohne alle Entschädigung eingestellt werden kann, wurde einem Comité zur Beratung und Berichterstattung zugewiesen.

6. Desgleichen wurde auch die Zuschrift der Schwesterkammer in Olmütz hinsichtlich der Frage, ob für den Fall, als bei einer von zwei Gesellschaftern gebildeten Gesellschafts-Firma der eine austritt, die Firmasfortführung thunlich sei, nach längerer Debatte dem Comité zugewiesen.

7. Dem Comitéberichte über das Gesuch mehrerer Gemeinden in Tschernembl um Begünstigung des Hausierhandels, nach welchem diesem Ansuchen Folge zu geben wäre, hat sich auch die Kammer einstimmig für diese Begünstigung angeschlossen.

(Ernennungen.) Herr Lorenz Rattel, Landesgerichtsadjunct in Laibach, wurde zum Bezirksrichter in Reifnitz ernannt; Herr Anton Kostovic, Bezirksgerichts-Adjunct in Gottschee, wurde in gleicher Eigenschaft nach Reifnitz überfetzt.

(Namhafte Spende.) Der krainische Landes-Ausschuß hat für die Abbrändler in Balog, Bezirk Rudolfswerth, den namhaften Betrag von 500 fl. aus dem Landesfonde gespendet. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth hat diesen Betrag an die Beschädigten bereits vertheilt und dem krainischen Landesausfchusse für diesen Humanitätsact den wärmsten Dank ausgedrückt.

(Das Militär-Concert), welches vorgestern zum Vortheile des Fondes für invalid gewordene Militärkapellmeister im Casinoarten arrangiert wurde, war infolge eingetretener unglücklicher Witterung nur von nahezu 300 Personen besucht; schon nach der meisterhaft vorge-tragenen Ouverture zur Oper „Oberon“ trüffelte ungeladenes Reg auf die im Garten sitzenden Gäste herab; letztere zogen sich in die inneren Restaurationslocalitäten zurück. Wir bedauern lebhaft, des Vergnügens beraubt worden zu sein, die von der Musikkapelle des k. k. Inf.-Regimentes 33. Hartung so trefflich zur Aufführung gelangten zehn Piecen — von welchen wir das Potpourri aus „Dinorah“ insbesondere betonen wollen — nicht unge-stört zu Gehör bekommen zu haben.

(An den Bestlegelscheiben) beim „Stern“ zum Vortheile des Schulpfennigs nahmen gestern 350 Scheiber theil. Die Beste, d. h. Preise bestehen in folgenden: 1. Ein Napoleonsd'or, 2. ein Ducaten, 3. drei Vereinsthaler, 4. zwei Vereinsthaler, 5. ein Vereinsthaler, dann ein Faß Bier, ein Sprungglas und drei Flaschen Wein.

(Für den Schulpfennig.) Bei dem am 18. v. M. aus Anlaß des A. h. Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers vom Gutsbesitzer und Bürgermeister Johann Recel in Stein arrangierten Regelscheiben ist zur Unterstützung armer Schulkinder ein Betrag von 18 fl. 32 kr. eingegangen und dem Ortschulrathe in Stein übergeben worden. Der genannte Herr Bürgermeister hat im abge-lautenen Schuljahre für arme Schulkinder den Betrag von 20 fl. gespendet.

(Ein Vubenstück) wurde dieser Tage von einem jungen Manne im „Casé Sueda“ am Hauptplatze verübt. Der junge Mann, der sich mit Stolz als einen „echten Nationalen“ zu bezeichnen liebt, riß nämlich das Placat mit der Einladung zu Gaben für den „Schulpfennig“ mit den Worten herab: „Wir wollen für die Gottscheer nichts geben.“ — Wir enthalten uns jeder weiteren Bemerkung zu der vorstehend erzählten Thatsache, sie richtet sich selbst, hoffen aber von dem jungen Manne, daß er möglichst schnell für einen Ersatz des herabgerissenen Placates Sorge, da andernfalls die Gäste des Casé seinen Namen zu veröffentlichen willens sind.

(Fleischlarif pro September.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 28 kr., mittlere Sorte 24 kr., geringste Sorte 20 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 25, 21 und resp. 17 kr.

(Eisenbahnbetrieb im Juli 1872.) Auf der Südbahn wurden 904.031 Personen und 6.905.327 Zoll-Zentner Frachten, auf der Kronprinz Rudolfsbahn 95.847 Personen und 1.164.402 Zoll-Zentner Frachten befördert. Die Gesamt-Einnahmen betragen bei erst ge-nannter Bahn 3,054.564 fl. bei letzterer 176.831 fl.

(Für Lehrerkreise.) Die „Klagenfurter Zeitung“ meldet unterm 30. v. M.: „Eine bedeutende Anzahl von Teilnehmern am fünften österreichischen Lehrertage ist bereits hier eingetroffen und findet von Seite der Bevölkerung, welche den Volksbildnern mit allen Zeichen herzlicher Sympathie entgegenkommt, gastfreundliche Aufnahme. Die Stadt Klagenfurt hat ihren Festschmuck zu Ehren der werthen Gäste angelegt; die Galerie des Land-hauses wurde bereits gestern mit Reifsguirlanden und Auf-schriften decoriert. Ein „Willkommen“ labet die aus allen Ländern Oesterreichs hier versammelten Lehrer in die Räume des großen Saales, während an dem Zugange zu den Stiegen mehrere Festsprüche angebracht sind. Auch andere Häuser erschienen gestern bereits im Festschmuck, so das „Hotel Sandwirth“ mit seinen Nebenlocalitäten und das „Casé Schiebert“ mit seiner schönen Flaggenallee. Im Laufe des heutigen Tages wurden auch bereits viele Privathäuser mit Fahnen schmuck versehen, und wenn auch die Teilnehmer des Lehrertages keinen Pomp suchen, so werden sie doch die Ueberzeugung gewinnen, daß die Stadt sich durch solche Gäste geehrt fühlt.“

(Viehändler) diene zur Nachricht, daß in der Gemeinde Adendorf, Bezirk Murau in Steiermark, unter den Rindern die Maul- und Klauenseuche ausgebro-chen ist.

(Ein Trunkenbold.) Die „Klagenf. Ztg.“ meldet: Der bei einem klagenfurter Zimmermeister in Ar-beit gewesene 44-jährige Andreas Pollack aus Neumarkt in Krain hat sich vor einigen Tagen des Guten so viel gethan, daß er 17 „Fratel“ Brantwein genossen hat. Die Folge hiervon war, daß er kurz darauf vom Schläge getroffen starb.

Stimmen aus dem Publicum.

An die hiesige Verkehrsleitung der k. k. priv. Rudolfs-bahn erlauben wir uns die höfliche Bitte zu richten, an Tagen größeren Verkehrsandranges, wie z. B. Sonntags, doch für eine doppelte Kartenausgabe und Aufrethaltung der Ordnung bei derselben zu sorgen, damit in dem sonst unvermeidlichen Gedränge der Vergnügungszüger nicht ein zerrissenes Kleid oder den Verlust eines halben Rockschopfes zu beklagen hat, dann aber auch nicht Verspätungen von halben Stunden stattfinden, wie beide Uebelstände gestern zum wiederholten male eintraten. Der Nachmittagszug geht jetzt so spät ab, daß man die Einbuße selbst nur einer Viertelstunde höchst ungern erleidet. Könnte überhaupt der Nachmittagszug nicht etwa um 1 Uhr abgehen, die Laibacher müßten sonst in Kürze auf das Vergnügen verzichten, die schönen Herbstnachmittage am Lande zuzubringen. —g.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 1. September. Die angebliche Circulardepesche des Grafen Andráffy, deren Analyse „Daily News“ veröffentlichte, beruht auf einer Erfindung, da eine Circulardepesche Andráffy's über die berliner Entrevue nicht existiert.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 31. August. Papier-Rente 66.90. — Silber-Rente 71.75. — 1860er Staats-Anlehen 105.70. — Bank-Actien 888. — Credit Actien 341.60. — London 109.10. — Silber 107.50. — R t Münz-Du-caten 5.24. — Napoleonsd'or 8.71

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten und auf Grund der Besche vom 5. Mai und 25ten August 1866.) Veränderungen seit dem Wochenansweise vom 21. August 1872: Banknoten-Umlauf 310,346,580 fl. Bedeckung: Metallschatz 125,635,708 fl. 60 kr. In Metall zahlbare Wechsel 24,613,884 fl. 96 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,924,551 fl. Escompte 140,175,115 fl. 5 1/2 kr. Darlehen 29,439,000 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 97,032 fl. 70 1/2 kr., 6,432,200 fl. — eingelöste und hiesemäßig angekaufte Pfandbriefe à 66 2/3 Percent 4,288,133 fl. 33 kr. Zusammen 326,173,428 fl. 65 kr.

Laibach, 31. August. Auf dem heutigen Markte sind er-schienen: 10 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 91 Ztr., Stroh 47 Ztr.), 29 Wagen und 2 Schiffe (14 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbsen, Linfen, Erbsen, Fisiolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angewommene Fremde.

Am 30. August.

Elefant. Tadeschi, Handelsm.; Brod, Macilicoro, Mad. Cal-lafati, Private, und Sofie Bona, Triest. — Eisenstädter, Han-delsmann, Ungarn. — Stransky, Reisender, Cipel. — Baronin Koner mit Familie, Görz. — Engelhofer und Schütz, Graz. — Zuppan, Prof., Fiume. Stad Wien. Sanier, Italien. — Hartmann, Ksm., Linz. — Blau, Ksm., Triest. — Sigb, Ksm., Eberfeld. Hotel Europa. Frankberger, Post und Mandel, Wien. — Matok, k. k. Rechnungs-official, Ofen. — Trejpar, Professor, Rußland. — Kersevani, Görz. — Dr. Naghi, k. k. Universitäts-professor, Wien. Bairischer Hof. Strnad, Wien. — Gianicelli mit Frau und Sohn, Wien. — Hornjasek, Freudenthal. — Gerdausch, Graz. Mohren. Rozhon, Widmann, Mitesch, Deabis, Ghetta, Dul, Smetana, Rentel, Schwarz, Lehrer, Brunn. — Rosenberger, Ksm., Wien. — Banic, Magazinar, Graz. Kaiser von Oesterreich. Radovicic, Cattaro. — Mazzoli, Commis, Triest. — Dolezal, Tabak-Fabrikbeamte, Wien. — Ascher, Marburg. — Becker, Ksm., Mannheim. — Peckit, Rudolfswerth.

Lottoziehungen vom 31. August.

Triest: 62 26 81 86 60.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Stimmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 31. 8. and 1. 9.

Den 31. August. Morgennebel, wechselnde Bewölkung, nach-mittags zunehmend, abends nach 8 Uhr Regen, später Wind-drehung, heftiger Ostwind. Den 1. September. Vormittags Auf-heiterung aus Nord, klare Luft. Tagüber ziemlich heiter. Abends 7 Uhr Regen durch eine halbe Stunde. Herrlicher Haupt- und Nebenregenbogen. Nachts sternhell. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, das gestrige + 15.8°; beziehungsweise um 1.8° und 1.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 30. August. Der Geldstand war nicht sehr befriedigend. Ungeachtet dessen gestaltete sich das Mittagsgeschäft sehr günstig und haben nahe zu sämtliche gangbaren Effecten eine Cursumbesserung aufzuweisen. Namentlich erhöhten ihren Preis Handelsbank, Nationalbank, austro-egyptische, wiener Wechselstubengesellschaft, Vereinsbank, all-gemeine österreichische Baugesellschaft, Franz-Josephs-Bahn, Staatsbahn und Lombarden. Devisen rückgängig.

Table A: Allgemeine Staatsschuld für 100 fl. and B: Grundentlastungs-Obligationen. Lists various financial instruments and their values.

Table C: Wiener Communalanlehen and D: Actien von Bankinstituten. Lists bank shares and municipal bonds.

Table E: Actien von Transportunternehmungen and F: Pfandbriefe. Lists transport company shares and mortgage bonds.

Table G: Prioritätsobligationen and H: Wechsel (3 Mon.). Lists priority bonds and exchange rates.